



Preisgekrönt: Die Wohnanlage Samermösl in Salzburg.

Bild: S/N/SIMON SPEIGNER



Walter Meiberger geht energisch seinen Weg. Bilder: S/N/KAINDL, SCHWINGÖSTER (2)



Aus Holz und energieautark: In seinem Betriebsgebäude hat Walter Meiberger seine Vorstellungen konsequent umgesetzt.



Holz pur: Das Ferienhaus Aufberg 1112 in Piesendorf im Pinzgau. Bild: S/N/MICHAEL HEINRICH

Holzbauer und Klimaschützer

Vorreiter. Walter Meiberger baut Niedrigstenergiehäuser, erzeugt in seinem Betrieb doppelt so viel Energie, wie er verbraucht, und kämpft unermüdet für nachhaltiges Bauen.

ANTON KAINDL

LOFER (SN). Der Holzbaumeister Walter Meiberger aus Lofer im Salzburger Pinzgau ist nicht nur ein hervorragender Handwerker. Er ist auch ein unermüdeter Lobbyist für Klimaschutz und das Bauen mit Naturmaterial.

Eine Anregung für ihn waren alte Häuser in der Region. Meiberger: „Ich war in vielen Häusern, die 100 oder 200 Jahre alt sind. Mich fasziniert, dass diese nur mit Naturmaterialien gebauten Häuser noch immer funktionieren. Es muss doch möglich sein, dass man heute noch so baut, ohne Styropor oder Silikon.“

Meiberger hat seine Philosophie konsequent umgesetzt und baut fast ausschließlich Niedrigstenergie- und Passivhäuser, vom Einfamilienhaus über Wohnbauten bis zur Konzertsäle. Dafür erhielt er zahlreiche Preise, darunter 2010 den Staatspreis für

Architektur und Nachhaltigkeit für die Wohnhausanlage Samermösl in der Stadt Salzburg. Dieser soziale Wohnbau sollte zunächst in Beton ausgeführt werden, aber Meiberger konnte die Wohnbaugewerkschaft von Holz überzeugen.

„Ich will Gebäude ohne Schadstoffe bauen, die autark funktionieren.“

Walter Meiberger, Holzbauer

gen. Menschen aus acht Nationen leben jetzt hier, und das offensichtlich gut. Meiberger: „Befragungen zeigten, dass das die Anlage mit der größten Wohnzufriedenheit dieses Wohnbauträgers ist.“ Meiberger ist überzeugt, dass die beruhigende Wirkung des

Holzes einen großen Teil zu diesem Wohlbehinden beiträgt.

Wenn man etwas verkaufen will, muss man es auch leben, sagt der Holzbauer. Das macht er mit seinem seit 2009 komplett umgestalteten Betrieb. Die Montagehalle hat er thermisch saniert. Nicht mit Styropor, sondern mit Holzriegelelementen. „Das ist etwas teurer, dämmt genauso gut, ist aber von der Bauphysik und der Haltbarkeit viel besser. Das ist wie Goretex und atmet. Styropor ist wie Perlonkleidung. Man schwitzt und wird krank. Genau wie ein mit Styropor gedämmtes Gebäude.“

Obwohl die Halle um 2500 Quadratmeter vergrößert wurde, muss der Betrieb nur mehr halb so viel heizen. Geheizt wird mit dem Holzabfall aus dem Betrieb. Die 1600 Schüttmeter pro Jahr werden an das benachbarte Hackschnittelwerk geliefert und erzeugen doppelt so viel Wärme, wie Mei-

berger benötigt. Den Bürotrakt hat er heuer aus Holz komplett neu gebaut. „Ich bin überzeugt, dass wir in diesem Teil gar nicht mehr heizen müssen. Die Abwärme von Lampen und Computern reicht“, sagt der Unternehmer. Dazu komme das gesteigerte Wohlbehinden. Da müsse man den Kunden nichts mehr erklären. Die müssten sich nur hinsetzen.

Im Frühjahr will der Pinzgauer sein nächstes Projekt umsetzen. Auf dem Dach baut er eine 1600 Quadratmeter große Photovoltaikanlage, die das Zweifache der vom Betrieb benötigten elektrischen Energie liefert.

Ungewöhnlich für einen Holzbauer ist auch, dass Meiberger nicht nur seine Philosophie von Nachhaltigkeit realisiert, sondern auch versucht, sie unter die Leute zu bringen. Er hat mehrere Holzbau- und Energieinitiativen gegründet und beschäftigt einen eigenen Marketingprofi.